

gestaltet Gottes Welt und inspiriert Gottes Volk. Denn die Schrift sagt: »Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazugegeben.« (vgl. Mt 6,33) Der Umgang mit Recht und Unrecht ist daher der Ansatz missionarischer Arbeit. Sie besteht in der Aufgabe, Menschen einer jeden Herkunft gerecht zu werden. In ihrer Freude und Hoffnung, ihrer Trauer und Angst sind die Menschen von heute, besonders die Armen und Bedrängten aller Art, Partner des interreligiösen Dialogs (vgl. Gaudium et spes 1,1).

Würzburg, den 10. Juli 2004

Globalisierung – Kulturen – Religionen

Grundlagen und Perspektiven des Zusammenlebens in einer multireligiösen und multikulturellen Welt

Vom 30. Juli bis 1. August 2004 fand in Salzburg eine internationale Konferenz zu diesem Thema statt. Sie entstand in Kooperation der Paris Lodron Universität Salzburg, vertreten durch das Institut für Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, der University of America Washington DC, vertreten vom Council of Research in Values and Philosophy Catholic, der Johannes Kepler Universität Linz, vertreten durch das Institut für Soziologie, Abteilung für Politik- und Entwicklungsforschung, und des Bildungshauses St. Virgil, Salzburg. Die Konferenz wurde am Freitagnachmittag mit einer Diskussionsrunde unter dem Vorsitz von Prof. Dr. George F. McLean eröffnet. Sie lud zu einer ersten Kontaktaufnahme der Teilnehmenden und einer thematischen Annäherung ein. Die vier Hauptthemen – »Fears«, »Person and Community«, »Philosophical and Religious Roots«, »Ways of Cooperation« – befassten sich verstärkt mit der Ost-West-Problematik in Europa.

Am Abend schlossen an die Eröffnung durch akademische und politische Autoritäten die ersten Vorträge an: Prof. Dr. Claude Ozankom (Salzburg) sprach zum Thema »Religion und Globalisierung zwischen Homogenisierung und regionaler Ausdifferenzierung« und Erzbischof Dr. Joseph Zycinski (Lublin) zum Thema »Poland in Europe – A Bridge between East and West. The Challenges of Religion, Culture and Globalization«.

Am Samstagvormittag sprach Weihbischof Dr. Dr. Helmut Krätzl (Wien) über »Recht und Notwendigkeit des interreligiösen Dialogs«, während sich Prof. Dr. Klaus Zapotoczky (Linz) mit dem Thema »Multireligiöse und multikulturelle Gesellschaft als Chance für das Zusammenleben« befasste. Dem Reigen der multikulturellen und multireligiösen Veranstaltung schlossen sich weitere themenspezifische Vorträge über Kulturen (Prof. Dr. Theo Sundermeier, Heidelberg; Prof. Dr. Miklós Tomka, Budapest), Religionen (Dr. Andreas Renz,

Hildesheim; Prof. Dr. Richard Friedli, Fribourg) und Globalisierung (Prof. Dr. Franz Nuscheler, Duisburg; Msgr. Dr. Chidi Denis Isizoh, Rom).

Ab 16.00 Uhr bestand die Möglichkeit in sprachlich getrennten Gruppen ein breites Spektrum an Statements über das Thema der Konferenz zu diskutieren. In der englischsprachigen Gruppe ging es um die Statements von Prof. Dr. Martin Hauser (Bukarest), Dr. Egle Laumenskaite (Vilnius), Prof. Dr. William Sweet (Antigonish/Canada), Ms. Hu Yeping (Washington D.C.), und Prof. Dr. Plamen Makariev (Bulgarien). Die deutschsprachige Gruppe befasste sich mit den Statements von Dr. Ulrike Bechmann (Bayreuth), Prof. Dr. Dr. Mariano Delgado (Fribourg), Dr. Sylvie Hauser-Borel (Bukarest), Prof. Dr. Hermann Hohegger (St. Augustin), Prof. Dr. Dr. Peter Hofrichter (Salzburg), Dr. Elena Rjasanowa (Moskau), Dr. Franz-Xaver Scheuerer (Ainring), Prof. Dr. Christian Brünner (Graz) und Prof. Dr. Franz Weber (Innsbruck) »Europa – der schwierigste Missionskontinent?«

Beim sonntäglichen Festgottesdienst ging Erzbischof Prof. Dr. Alois Kothgasser auf das Thema der Konferenz ein und betonte dessen Bedeutung für die Gegenwart. Im Anschluss daran sprach Prof. Dr. Friedrich Reiterer (Salzburg), der Gründungsvorstand des Instituts für Theologie Interkulturell und Studium der Religionen an der Paris Lodron Universität Salzburg, über »Die Völker haben ihre Götter, wir aber haben JHWH.« Biblische Grundlagen interreligiöser Begegnung.

Danach wurde über die Gründung der »International Society for Intercultural Theology and the Study of Religion« (ISRIT) beraten. Sie soll eine Gesellschaft mit der Ausrichtung auf die Erforschung der Religionen und Kulturen der Welt auf internationaler, interdisziplinärer, interkonfessioneller und interreligiöser Ebene sein. Sie soll sich darüber hinaus dem Studium der Theologie in interkultureller Perspektive widmen und weiß sich wissenschaftlichen Methoden verpflichtet. Informationen über die Statuten sind zweisprachig unter www.sbg.ac.at/tkr/sbg2004/home.htm nachzulesen und werden Interessierten gerne zugesandt. Mehrere Konferenzteilnehmer haben bereits ihre Unterstützung zugesichert. Prof. Dr. Klaus Zapotoczky kündigte an, dass alle zwei Jahre eine solche Konferenz geplant sei. Die nächste wird im Jahr 2006 zum Thema »Gastfreundschaft als Grundlage für interkulturelle und interreligiöse Begegnung (Hospitality – Basis for Intercultural and Interreligious Encounter)« stattfinden.

Die Konferenz wurde mit einem Festakt zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. George F. McLean abgeschlossen. Neben einem Präsent aus Salzburg wurden ihm zwei Festschriften überreicht, wobei eine davon aus dem zentral- und osteuropäischen Raum stammt und die andere von der People's Friendship University Moscow herausgegeben wurde. Der Jubilar legte seine Position zum Thema »Perspectives for Living Together in a Multireligious and Multicultural World« dar. Dabei betonte er, dass Gott die Welt vielfältig geschaffen habe und sich daraus die Notwendigkeit ergebe, einander als Pilger auf der Völkerwallfahrt mit Respekt zu begegnen. Im Anschluss daran hielt seine Mitarbeiterin Ms. Hu Yeping die Dankesrede.

Als Quintessenz der Konferenz kann festgehalten werden, dass die Globalisierung nicht der Wirtschaft zu überlassen sei. Ansonsten handelt es sich dabei um ein ambivalentes Phänomen, dass es sowohl zu einer Homogenisierung der Kulturen, als auch zu einer weiteren Verschärfung der sozialen Ungerechtigkeit in unserer gemeinsamen Welt führen kann.

Demgegenüber sollte die Vielfalt der durch die Religionen geprägten Kulturen wissenschaftlich reflektiert und mittels eines in der je eigenen Identität gestärkten partnerschaftlichen Gesprächs miteinander in Kontakt gebracht werden. Dabei stehe der Respekt vor der Würde der Person der jeweils anderen Gemeinschaft im Vordergrund. Die Politik könne nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, die Gesetzgebung den interkulturellen und interreligiösen Beziehungen anzupassen. – Die Beiträge werden in einem Buch veröffentlicht, welches zu Beginn des Jahres 2005 erscheinen soll.

Chibueze Udeani

Religious Tolerance and Intolerance

Unter diesem Titel fand vom 8.–11. September 2004 in Santander (Spanien) die vierte Konferenz der »European Association for the Study of Religions« (EASR) statt, die zugleich die sechste Konferenz der jungen spanischen Sektion war. Etwa 200 Teilnehmer aus Europa und Übersee – besonders gut vertreten war natürlich Spanien – befassten sich in Hauptvorträgen und kleinen Referaten mit einem Thema, das heute unter den Bedingungen der Moderne eine besondere Aktualität und Brisanz gewonnen hat und in der Religionsgeschichte – zumeist im asymmetrischen Verhältnis der dominierenden Staatsreligion zu den geduldeten Religionen – zahlreiche Spuren hinterlassen hat. In den Hauptvorträgen ging es um Monotheismus und Intoleranz (Ramón Teja, Santander), um das Verhältnis von Toleranz und Intoleranz als religionshistorisches Problem Europas (Giulia Sfameni-Gasparro, Messina), um die Dialektik von Frieden und Gewalt in der Christentumsgeschichte (Juan José Tamayo, Madrid), um die Durchsetzung der Gewissensfreiheit im Christentum (Giovanni Filoramo, Turin), um die Laizität des Staates als Voraussetzung der modernen Toleranz (Dionisio Llamazares, Madrid) und schließlich um die gegenwärtige Lage der religiösen Toleranz in der Europäischen Union (Peter Antes, Hannover). Bei den ca. 120 Kurzreferaten (jeweils 15 Minuten) wurden die verschiedensten Facetten des Themas behandelt. Alles in allem erwies sich die Konferenz als besonders »monotheismus- bzw. christentumskritisch« und »laizismusfreundlich«. Der Monotheismus steht unter Verdacht, mit Absolutheitsansprüchen die Intoleranz zu fördern. Seine humanisierende Wirkung in der europäischen Geschichte wird dabei leicht übersehen. Der Laizismus hingegen genießt, gerade in den südlichen ehemals katholischen Ländern Europas, den Ruf eines Garanten der Toleranz. Hier wird oft vergessen, dass der radikale Jakobinismus in den letzten 200 Jahren quantitativ gesehen eine größere Leidensgeschichte als die monotheistischen Religionen zu verantworten hat. Es ist zu hoffen, dass Religionsforscher künftig dem Laizismus mit demselben kritischen Impetus wie dem Monotheismus begegnen werden. Denn in der Religionswissenschaft darf es keine sturmfreie Zone geben. Eine mehrbändige Publikation der Akten ist für das Jahr 2005/2006 vorgesehen.

Mariano Delgado